

AUSGABE 2025

Leben

IM
ERZBISTUM
BAMBERG

Ein Magazin der katholischen Kirche

Doppelinterview

*Erzbischof und
Oberbürgermeister*

über Politik
und Kirche

Heiliges Jahr 2025

Ein Jahr der Hoffnung

Polizeiseelsorge

Hilfe für den „Freund
und Helfer“

Zukunftsbau
Wir bauen für Euch um!



04

„Reden hilft!“
Einblick in die Polizeiseelsorge



06

Ministrantenwallfahrt
50.000 Jugendliche in Rom



10

Zwei Nürnberger im Interview
Erzbischof und Oberbürgermeister



Liebe Leserinnen und Leser,

was stellen Sie sich unter dem Begriff „Zukunftsarbeit“ vor? Wenn Sie dieses Magazin durchblättern, dann werden Sie merken, dass Zukunftsarbeit ganz unterschiedliche Formen annehmen kann. Manchmal geht es darum, die Ärmel hochzukrempeln, anzupacken

und Weichen zu stellen für eine andere, bessere Zukunft. Manchmal ist es Zukunftsarbeit, darauf zu achten, dass Gutes auch weiterhin gut läuft. Und manchmal besteht Zukunftsarbeit daraus, sich bestmöglich auf schwierige Zeiten vorzubereiten.

Aspekte wie diese kommen zum Tragen, wenn sich unser Erzbischof Herwig Gössl und der Nürnberger Oberbürgermeister Marcus König über gemeinsame Probleme und Herausforderungen von Kirche und Politik unterhalten, wenn es um die aktuelle Finanzlage des Erzbistums geht, Sparmaßnahmen, und darum, dass die Bistumsleitung dennoch viel Geld und Personalkraft in die Jugendarbeit investiert. Ebenso das in diesem Heft vorgestellte Sakrament der Krankensalbung, bei dem schwerkranken oder alten Menschen noch einmal Kraft und Mut zugesprochen wird, ist eine Form von Zukunftsarbeit.

Zukunftsarbeit kann letztlich auch bedeuten, unangenehme, aber notwendige Dinge anzugehen. Dazu gehört für uns als Macherinnen und Macher dieses Bistumsmagazins, dass die 15. Ausgabe, die Sie gerade in den Händen halten, die letzte in dieser Form sein wird. Aus Nachhaltigkeits- und Kostengründen haben wir uns dazu entschieden, das „Leben im Erzbistum Bamberg“ von nun an nicht mehr

in einer hohen Auflage zu drucken und an alle katholischen Haushalte zu versenden, sondern die Inhalte künftig über andere Kanäle zu veröffentlichen – in erster Linie als digitales Angebot.

Wenn Sie Interesse daran haben, auch weiterhin Geschichten aus dem Leben im Erzbistum Bamberg zu lesen, dann tragen Sie sich in unseren kostenlosen Verteiler ein. Lassen Sie uns zum Erhalt einer digitalen Variante Ihre E-Mail-Adresse zukommen beziehungsweise senden Sie uns für die Zustellung gedruckter Exemplare Ihre Anschrift an leben@erzbistum-bamberg.de oder per Post an Redaktion „Leben“, Domplatz 2, 96049 Bamberg. Es würde uns sehr freuen, Sie auch künftig mit unserem Angebot erreichen zu können.

Zunächst wünschen wir Ihnen jedoch viel Freude beim Lesen der vorliegenden Ausgabe und hoffen, dass wir Ihnen mit unseren Seiten ein wenig Mut machen können. Auf dass 2025 trotz vieler Ungewissheiten und Herausforderungen zu einem Jahr der Hoffnung wird, in dem wir alle unsere eigene, ganz individuelle Zukunftsarbeit leisten können.

Ihr

Dominik Schreiner
Chefredakteur





16 2025
Ein Heiliges Jahr der Hoffnung



22 Jugendarbeit im Fokus
Wir bauen für euch um



24 Krankensalbung
Stärkung in schwerer Zeit

Inhalt

Menschen

- 06 Eine große Glaubensgemeinschaft**
Jugendliche berichten von der Ministrantenwallfahrt nach Rom
- 08 Caritas LoveTours**
Werteorientierte Sexualpädagogik

Hintergründe

- 20 Bistumshaushalt**
Verantwortungsvolle Sparmaßnahmen unerlässlich
- 24 Trost und Stärkung**
Worum es beim Sakrament der Krankensalbung geht

Buntes

- 09 Bible-Lettering**
Eingesendete Kunstwerke zu Bibelstellen
- 19 Kreuzworträtsel**
Fragen rund um Heilige und Heiligkeit
- 27 Neuigkeiten und Infos**
Neues aus dem Erzbistum

Titelthemen

- 04 Polizeiseelsorge**
Hilfe für den „Freund und Helfer“
- 10 Doppelinterview**
Gössl und König über Kirche und Politik
- 16 Heiliges Jahr**
Was 2025 in Rom und im Erzbistum Bamberg ansteht
- 22 Zukunftsarbeit**
Investitionen in die Jugendpastoral

Gefällt Ihnen das „Leben“-Magazin? Haben Sie Anregungen oder Hinweise? Wir freuen uns auf Ihr Feedback! Schreiben Sie uns gerne per E-Mail an leben@erzbistum-bamberg.de oder per Post an die Redaktion „Leben“, Domplatz 2, 96049 Bamberg.



HILFE FÜR DEN „Freund und Helfer“

Polizistinnen und Polizisten sind immer dann zur Stelle, wenn es brenzlich wird. Ihr Beruf konfrontiert sie regelmäßig mit Unfällen, Gewalttaten und schlimmen Schicksalen. Erfahrungen, die trotz aller Professionalität und Routine durch Mark und Bein gehen können. Reden hilft dann, zum Beispiel mit Polizeiseelsorgerin Dr. Regina Postner. Sie hat für die Beamtinnen und Beamten im Erzbistum Bamberg stets ein offenes Ohr – und leistet noch viel mehr als das. Ein Einblick in die Arbeit der Polizeiseelsorge.

Das erste Mal, als sie den Abzug einer Pistole gedrückt hat, hallt noch bis heute in ihrem Körper nach: „Der laute Knall, diese enorme Wucht, die die Arme nach oben reißt, und dann die Stille“, erinnert sich Dr. Regina Postner. Wahrlich erschütternd. In ihrem Theologiestudium habe sie „leider nichts zum Schusswaffengebrauch gelernt“, scherzt die Pastoralreferentin. Das musste sie nachholen, denn seit gut drei Jahren ist Postner als katholische Polizeiseelsorgerin für die Region Nordbayern zuständig – und damit

einer Pistole essenziell sind für ihre Arbeit als Polizeiseelsorgerin, hat sie mittlerweile verstanden, denn zu ihren Kernkompetenzen muss es gehören, sich in die Polizistinnen und Polizisten hineinversetzen zu können: Wie sieht deren Alltag aus? Mit welchen Belastungen haben sie zu kämpfen? Wie fühlt es sich an, eine tödliche Waffe in der Hand zu halten? Um das herauszufinden, sucht sie regelmäßig Einblicke in unterschiedlichste Abteilungen und Einsatzgebiete der Polizei. In den letzten Sommerferien hat sie zum Beispiel beim Kriminaldauerdienst hospitiert und war unter anderem dabei, als Leichen inspiziert wurden. Demnächst steht eine Schicht mit der Verkehrspolizei auf dem Programm.

Wenn sie um ein Gespräch gebeten wird, geht es jedoch nicht ausschließlich um die Polizeiarbeit. Manchmal kommen auch private Anliegen und Probleme der Polizeibediensteten zur Sprache oder es gibt Gespräche mit Angehörigen und Familienmitgliedern. Häufig sei der Übergang zwischen Beruflichem und Privatem sowieso fließend, sagt Postner.

Gerade bei solchen Grenzsituationen hilft es, dass Polizeiseelsorgende das Zeugnisverweigerungsrecht besitzen. Die Inhalte ihrer Gespräche bleiben, wie bei Beichtgesprächen auch, absolut vertraulich. Das gewährleistet den Polizeibediensteten einen Schutzraum, in dem sie ihre Probleme, Ängste und Nöte ansprechen können, ohne mit Konsequenzen rechnen zu müssen.

Die Seelsorge leistet damit einen wichtigen Beitrag, nicht nur für das Wohlergehen einzelner Polizistinnen und Polizisten, sondern auch für die Funktionalität der gesamten Organisation, so Polizeipräsident Michael Dibowski: „Wir reden hier über belastende Situationen“, da könne es guttun, mit jemandem zu sprechen, der nicht aus der eigenen Abteilung kommt oder Vorgesetzter ist. Deswegen hält der Leiter der Bayerischen Bereitschaftspolizei es auch für „wichtig, dass die Seelsorge schon in der Ausbildung von Anfang an dabei ist“. Dadurch erfahre jede Beamtin und jeder Beamte, „dass

„Zur Polizeiseelsorge können Beamtinnen und Beamte jederzeit kommen, wenn ihnen etwas auf dem Herzen liegt.“

Polizeipräsident Michael Dibowski

für die Polizeibediensteten und deren Angehörige im Erzbistum Bamberg sowie in Teilen der Bistümer Würzburg, Eichstätt und Regensburg.

Beim Einzug in ihr Büro auf dem Gelände der Nürnberger Bereitschaftspolizei war ihr noch nicht ganz bewusst, dass sie hier quasi noch einmal einen völlig neuen Beruf erlernen wird, sagt Postner. Dass Erfahrungen wie das Schießen mit

Grenzerfahrungen im Dienst

Schnell werde einem dabei klar, dass die Beamtinnen und Beamten immer wieder in Situationen kommen, die nicht leicht zu verdauen sind, erklärt Postner. Ein Stück weit gehört das zum Berufsbild, doch es kann eben vorkommen, dass es Erlebnisse gibt, die traumatisch sind, so dass Heilung und Reflexion nötig sind – und auch Beistand von außen. Die Polizeiseelsorgerin ist dann einfach da und hört zu, denn: „Reden hilft!“ Postner kann die Situation meist nicht ändern, aber sie kann sie mit den Betroffenen aushalten. Oft hilft es, die Verzweiflung, Wut oder Trauer einmal unverblümt zum Ausdruck zu bringen.



Weitere Informationen zur Arbeit der Polizeiseelsorge gibt es unter www.polizeiseelsorge.org und www.bayerische-polizeiseelsorge.de

es da Ansprechpartner gibt, zu denen man jederzeit kommen kann, wenn einem etwas auf dem Herzen liegt“.

Lehre und Ausbildung stellen neben der Begleitung der Polizeibediensteten das zweite große Standbein der Polizeiseelsorge dar. Im sogenannten berufsethischen Unterricht werden angehenden Polizistinnen und Polizisten nicht nur grundsätzliche Themen wie Menschenwürde und Menschenrechte nähergebracht, es geht auch um ganz praktische Aspekte ihrer späteren Arbeit, beispielsweise um den Umgang mit Tod und Sterben, das Verhalten in lebensbedrohlichen Einsatzlagen oder das Abwägen im Falle einer Pflichtenkollision. Darüber hinaus bietet die Polizeiseelsorge regelmäßig Gottesdienste, Andachten und Segnungen an oder organisiert Pilgerfahrten und Exerzitien.

So ist die Polizeiseelsorge organisiert

Die Polizeiseelsorge, das sind in der Region Nordbayern Dr. Regina Postner und ihr evangelisch-lutherischer Kollege Matthias Herling. Die Pastoralreferentin und der Pfarrer sehen sich als Team, ergänzen und vertreten sich

gegenseitig. Wenn hier von ihnen gesprochen werde, dann sei tatsächlich immer nur von „der Polizeiseelsorge“ die Rede, versichern die beiden lächelnd. Gelebte Ökumene also.

Ähnlich gemeinschaftlich ist auch die Art und Weise, wie die Polizeiseelsorgenden in Staat und Kirche integriert sind. So ist Postner beim Erzbistum Bamberg angestellt, bekommt Büro, Dienstwagen und Handy jedoch von der Polizei gestellt. Ihr Gehalt wird vom Staat refinanziert. Das führt zu einer verantworteten Unabhängigkeit, so dass die Seelsorgerin zwar nicht offiziell zur Polizei gehört, mit ihrem Dienstausweis aber Zugang zu allen polizeilichen Dienststellen in Bayern hat. Grundlage für dieses Verhältnis ist ein auf der Bayerischen Verfassung basierender Vertrag zwischen dem Innenministerium und der Freisinger Bischofskonferenz, in dem der Freistaat um pastorales Personal für die Polizei bittet.

Dass diese Bitte eine sinnvolle ist, das kann wohl jeder erahnen, der

am Sonntagabend schon einmal einen „Tatort“ gesehen hat. Regelmäßig treten dort Ermittlerduos auf, deren mentale Verfassung in 90 Minuten so manche Berg- und Talfahrt durchmacht. Auch wenn der Berufsalltag der etwa 20.000 Polizeibeamtinnen und -beamten in Nordbayern weitaus weniger plakativ sein dürfte – die Gefahr, in ein Loch zu fallen, ist immer da. Und wenn es so weit kommen sollte, dann gibt es Hilfe für den „Freund und Helfer“.

„Reden hilft!“

Motto der
Polizeiseelsorge



EINE GROßE Glaubens- gemeinschaft IN ROM

Eindrücke von der Ministrantenwallfahrt nach Rom

Unter dem Motto „mit dir“ sind im vergangenen Juli und August 50.000 Jugendliche zur 13. internationalen Ministrantenwallfahrt nach Rom gepilgert. Dort haben sie heilige Gemäuer erkundet, neue Freundschaften geknüpft und nicht zuletzt Papst Franziskus getroffen. Mit dabei waren auch rund 1.100 Ministrantinnen und Ministranten aus dem Erzbistum Bamberg. Wir haben nachgefragt, welche Erinnerungen ihnen an die Wallfahrt bleiben werden.

Emma, 15
St. Peter und Paul Effelter

„Ein Highlight für mich war es, unseren Erzbischof Herwig zu treffen. Mein erstes Selfie mit einem Promi!“



Die *Ministrantenwallfahrt* findet alle vier Jahre statt. Sie soll ein Dank sein und verdeutlichen, dass Ministrantinnen und Ministranten eine zentrale Rolle in der Kirche und den Gemeinden vor Ort spielen. In der Ewigen Stadt können die Minis Spiritualität noch einmal ganz anders erleben: jede und jeder individuell für sich und doch als Teil einer riesigen Glaubensgemeinschaft. Wenn auch Du Dich für den Ministrantendienst interessierst und vielleicht das nächste Mal in Rom dabei sein willst, dann wende Dich am besten an das Pastoralteam Deiner Pfarrei oder lies Dich in das Thema ein unter: www.minis-im-erzbistum.de





Julian, 14
St. Margaretha Heroldsberg

„Das Abendgebet auf dem Campingplatz fand ich am eindrucksvollsten. Die ruhige und andächtige Atmosphäre war wunderschön. Jeder war komplett dabei. Da merkt man eben, dass wir Minis sind.“



Johannes, 16
Schlosskirche Bayreuth

„Ein großartiges Gemeinschaftsgefühl. Wenn man durch die Straßen gelaufen ist, hat man immer wieder Ministrantinnen und Ministranten aus anderen Pfarreien, Bistümern und sogar Ländern getroffen. Man ist mit seinem Glauben nicht alleine – das ist einem hier klar geworden.“



Theresa, 13
St. Karl Borromäus Nürnberg

„Ich habe vieles gesehen, was ich bisher nur aus dem Fernsehen oder der Schule kannte: Kolosseum, Petersdom, spanische Treppe – und natürlich zum ersten Mal den Papst in Real Life. Es war toll, dass er bei der Audienz auf die Menschen zugegangen ist und sich so viel Zeit genommen hat.“



Johannes, 14
St. Peter und Paul Langensendelbach

„Wir sind kurz vor der Audienz spontan ausgewählt worden und wussten gar nicht, was da passiert. Plötzlich standen wir neben dem Altar und durften Papst Franziskus schließlich die Hände schütteln. Atemberaubend! Wir waren sehr aufgeregt!“



LoveTour

In einer digitalen Welt voller Anonymität möchte das Caritas-Projekt „LoveTours“ einen geschützten Raum für Jugendliche bilden, um von Angesicht zu Angesicht offen über Liebe, Körperentwicklung, Sexualität und Partnerschaft zu sprechen.

Mit reichlich Informationen und Anschauungsmaterial, wie unter anderem Plüsch-Vulva und Penismodell, betreten Eva Beck und ihr Kollege das Klassenzimmer einer neunten Klasse in Bamberg. Gespannt diskutieren die Jugendlichen, während Beck sie anlächelt und erklärt: „Heute sind alle Fragen erlaubt.“

Die Sozialpädagogin ist verantwortlich für die „LoveTours“ in Bamberg. Das Projekt der Katholischen Beratungsstellen für Schwangerschaftsfragen im Erzbistum Bamberg richtet sich an Jugendliche ab 13 Jahren und ist auch in den Regionen Ansbach und Nürnberg vertreten. Mit Schulklassen und anderen Gruppen wird bei den Workshops über Liebe, romantische Beziehungen, Sexualität und Pubertät gesprochen. Ziel ist es, Jugendlichen einen Raum zu bieten, in dem sie frei sprechen können.

der Tourer gegenüber den Schülerinnen und Schülern ist immer wertschätzend und verständnisvoll“, betont Ursula Kreck, die bereits seit Beginn der LoveTours im Jahr 2001 dabei ist. „Es geht nicht um eine Be- oder Entwertung, sondern um die Entwicklung eigener Werte im Dialog.“

Sie spielt damit auf die „Werteorientierung“ des Programms an. Darunter versteht sie zum einen die wertschätzende Grundhaltung zum eigenen Körper und zu den Gefühlen des Gegenübers. Zum anderen ist das Programm auf christlichen Werten begründet, die den Menschen mit seinen Bedürfnissen und Idealen in den Mittelpunkt stellen, unabhängig von Religion, Geschlecht, Nationalität und sexueller Orientierung.

Dieser Wertebildung widmet LoveTours ein eigenes Modul namens „Werteranking“. Die Teilnehmenden werden in Kleingruppen dazu ermutigt, sich darüber auszutauschen, was ihnen in Beziehungen wichtig ist. Oft

stellten die Jugendlichen fest, dass Werte wie Vertrauen und Treue universell sind, beschreibt die Sozialpädagogin. Dies habe sich auch im Laufe der letzten zwanzig Jahre nicht geändert.

Die LoveTours selbst nehmen jedoch stetig aktuelle Themen und Fragestellungen der Jugendlichen im Bereich Partnerschaft und Sexualität auf, um gesellschaftlichen Veränderungen Rechnung zu tragen. Neue Themenschwerpunkte wie Social Media oder der kritische Umgang mit Pornografie fließen genauso in das Konzept ein wie eine freie Gruppenaufteilung. Seit 2001 haben knapp 30.000 Jugendliche an einer LoveTour teilgenommen.

20 von Ihnen folgen Eva Beck nun in ein benachbartes Klassenzimmer zum Werteranking. „Den Teil mag ich am liebsten“, sagt sie lächelnd und schließt die Tür hinter sich.

„Uns ist es wichtig, dass die Jugendlichen sich Gedanken zu ihren eigenen Werten im Bereich Sexualität machen.“ Ursula Kreck

Vor den Workshops können die Teilnehmenden online Fragen einreichen und Themenschwerpunkte wählen. Dazu zählen beispielsweise geschlechtliche Vielfalt, biologisches Wissen, sexuell übertragbare Krankheiten und Verhütung. Inhaltlich werden verschiedene Modelle von Partnerschaft und Sexualität berücksichtigt. „Die Haltung

Für Interessierte

LoveTours können über die Internetseite www.lovetours-caritas.de gebucht werden. Wer Interesse hat, LoveTourerin oder LoveTourer zu werden, kann sich per E-Mail an lovetours@caritas-bamberg-forchheim.de wenden. Zur sexuellen Bildung von der Pubertät bis in die Wechseljahre gibt es weitere Angebote vom Erzbistum Bamberg unter www.mfm-bamberg.de.

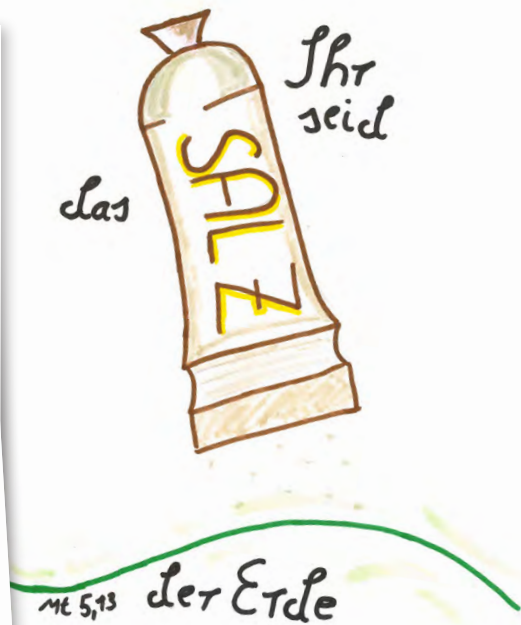


BIBLE LETTERING

Wenn Worte zu Kunst werden

In der letzten Ausgabe unseres Magazins haben wir Euch das sogenannte Bible-Lettering vorgestellt – ein Trend aus dem amerikanischen Raum, bei dem kurze Textabschnitte aus der Bibel besonders kunstvoll und kreativ zu Papier gebracht werden. Viele von Euch sind unserer Aufforderung gefolgt und haben es selbst einmal ausprobiert. Vielen Dank dafür! Wir hoffen, es hat Spaß gemacht.

Eine kleine Auswahl der schönsten Einsendungen zeigen wir Euch in diesem Heft.



Diese beiden Bible-Letterings stammen von Mama Katja (41) und Sohn Florian (12) aus Frauendorf bei Bad Staffelstein.

Kirche und Politik

müssen gemeinschaftlich für

unsere Werte kämpfen



Der Bamberger Erzbischof Herwig Gössl und der Nürnberger Oberbürgermeister Marcus König sind beide in Nürnberg aufgewachsen als überzeugte Katholiken in einer evangelisch geprägten Stadt. Im Doppelinterview sprechen sie über ihr Verhältnis zur Ökumene, über die gemeinsamen Probleme und Herausforderungen von Kirche und Politik und die Frage: Wie politisch soll die Kirche sein?

Herr Erzbischof, Herr Oberbürgermeister, Eingangsfrage an Sie beide: Was finden Sie am Job Ihres Gegenübers beneidenswert?

König: Der Bischof muss sich keiner Wiederwahl stellen. Ich muss alle sechs Jahre mit meinen Ideen und Vorstellungen neu überzeugen. Der Bischof ist einmal ernannt vom Papst und bleibt auf Lebenszeit.

Gössl: Das gibt eine gewisse Entlastung und Gelassenheit, ja. Für mich ist das eine schwere Frage. Ich bin gerne in Bamberg, aber zum Leben gehört auch die Heimat. Und deshalb finde ich es sehr schön, wie Sie mitten in meiner Heimatstadt präsent sind. Aber deshalb möchte ich nicht Oberbürgermeister in Nürnberg werden.

Und aus welchem Grund sind Sie froh, dass Sie Ihre Aufgaben nicht tauschen müssen?

König: Ich liebe Gott und meine Frau. Beides würde als Bischof nicht funktionieren, weil der Zölibat das nicht zulässt. Ich bin sehr katholisch geprägt und liebe die katholische Kirche. Ich habe in meiner Jugendzeit eine unfassbare Nähe zu Gott aufgebaut. Ich denke, die Menschen brauchen beides: einen guten Oberbürgermeister und einen guten Erzbischof.

Gössl: Ich denke, es ist gut, bei den eigenen Leisten zu bleiben. Ich könnte mir nicht vorstellen, in die Politik zu gehen. Dem ständigen Kampf um Wählerstimmen möchte ich mich nicht aussetzen müssen. Ich konnte

die Berufung, die ich schon als Kind gespürt habe, zum Beruf machen. Darüber bin ich sehr froh und das will ich nicht aufgeben.



Herr Erzbischof, Sie sind in Nürnberg aufgewachsen und kennen die Stadt sehr gut. Sie ist viel größer als die Bischofsstadt Bamberg. Welche Rolle spielt Nürnberg für das Erzbistum Bamberg?

Gössl: Nürnberg ist die Metropole in unserem Bistum. Sie zeigt, wie Kirche auch leben kann. Wir haben ländlich geprägte, katholische und evangelische Gebiete und auch die Großstadt, wo Religion ganz anders vorkommt, nicht in so prägender Form. Es ist faszinierend, wie Religion in der Großstadt gelebt wird. Das wahrzunehmen, gibt viele Hoffnungsimpulse. Die Offene Kirche St. Klara, das Caritas-Pirckheimer-Haus (CPH), die Ideen in den Pfarreien, da gibt es viel Innovatives, das Hoffnung macht.

Umgekehrt gefragt: Welche Rolle spielt die Kirche in Nürnberg?

König: Nürnberg ist anders als die Oberpfalz oder Oberfranken. Diese Vielfalt muss Kirche abbilden. Wenn man sich die Silhouette von Nürnberg anschaut: Man nimmt die Kirchen als sehr prägend wahr, ob St. Sebald, St. Lorenz oder die Frauenkirche, das ist ein Markenzeichen. Damit verbindet man auch Kirche. Kirche ist aber nicht nur das Gebäude: Nürnberg ist eine sehr christlich geprägte Stadt, das spüre ich auch. Das christliche soziale Netz von Caritas, Sozialeinrichtungen und auch dem CPH ist ein wichtiger Bestandteil in der Stadt.

Kirche und Parteien kämpfen mit ähnlichen Problemen: Mitglieder-schwund, Vertrauensverlust. Muss man mit dieser gesellschaftlichen Entwicklung leben oder kann man etwas dagegen tun?

König: Wir müssen etwas tun. Gesellschaft verändert sich, es gibt Trends. Aber man kann Trends auch mitgestalten, das ist der Auftrag der Politik. Kirche und Politik haben eine Vorbildfunktion, mit der sie

die Gesellschaft prägen. Wir haben Mitgliederschwund, aber ich stimme dem Erzbischof zu, wenn er sagt: Es geht nicht um die Masse, sondern um die Klasse, die Qualität. Ich werbe für eine starke Demokratie, die alle Menschen im Blick hat. Das leben wir vor, da haben wir einen gemeinsamen

Nein, das Gegenteil ist der Fall. Wir wollen Glaubensfreude feiern. Dafür brauchen wir keine riesigen Massen. Natürlich freuen wir uns, wenn viele Leute kommen, aber man kann auch in einer kleinen Gruppe feiern. Das strahlt dann auch aus und fördert Gemeinschaft.



MARCUS KÖNIG (44) wurde in Nürnberg geboren und machte eine Ausbildung zum Bankkaufmann. Er war Finanzberater und Abteilungsdirektor bei einer Bank. Der CSU-Politiker wurde 2008 Stadtrat in Nürnberg und 2017 Fraktionsvorsitzender. Seit 2020 ist er Oberbürgermeister. Er ist verheiratet und hat einen Sohn.

Auftrag. Vielleicht müssen wir da auch wieder lauter werden. Kirche und Politik müssen gemeinschaftlich für unsere Werte kämpfen. Der Glaube muss wieder Freude machen.

Gössl: Das ist ein wichtiges Stichwort. Ich glaube auch nicht, dass wir Megatrends umkehren können. Aber was wir unbedingt im Blick haben müssen, ist die Freude am Glauben. Ich habe manchmal den Eindruck, dass Glaube keinen Spaß machen darf und immer beschwerlich sein soll.

Herr König, manche werfen der Kirche vor, dass sie sich zu sehr in die Tagespolitik einmisch, andere rufen sie auf, noch mehr politisch zu sein. Was ist Ihre Meinung?

König: Die Kirche kann durchaus ihre Stimme mehr erheben. Ich wünsche mir zum Beispiel zur Frage, in welcher Demokratie wir leben wollen, dass die Kirche da lauter ist. Es gab Zeiten, in denen die Kirche in dieser Frage zu oft geschwiegen hat. Das darf sich nicht wiederholen. Man muss sich in die Politik einmischen. Und das darf

und muss auch die Kirche tun. Die Schwächeren müssen gehört und gesehen werden. Dafür zu sorgen, ist auch Aufgabe der Kirchen.

Gössl: Es geht gar nicht anders, als dass Kirche auch politisch ist. Wir sollten uns als Kirche nicht parteipolitisch äußern. Aber die Anliegen der Menschen aufgreifen, sich für die Schwachen einsetzen, das ist auch politisch. Das muss Kirche in den politischen Diskurs einbringen.

Knabenseminar St. Paul besucht hätte, wäre ich heute nicht da, wo ich bin. Egal, was ich entscheide: Es gibt noch eine höhere Instanz.

Und das Gefühl „Du wirst getragen“ ist für meine Arbeit ein wichtiger Aspekt. Die Kombination von Glauben und Politik tut mir gut. Und darum stehe ich auch öffentlich zu meinem Glauben.

Die Geschichte Nürnbergs ist auch eng mit der NS-Zeit verknüpft.

Gössl: Die Herzensbildung ist entscheidend. Das ist ein großer Auftrag der Kirche, dazu beizutragen, dass so etwas wie Nationalsozialismus in Zukunft keine Chance mehr hat.

Herr König, Sie haben als Schüler das katholische Knabenseminar St. Paul in Nürnberg besucht. Auch heute gibt es mit den Maria-Ward-Schulen große katholische Schulen in Nürnberg. Halten Sie es für sinnvoll, dass die katholische Kirche heute Schulen betreibt?

König: Absolut! Wenn wir Nachwuchs wollen, müssen wir früh anfangen. Die Kirchen sind verpflichtet, in den Nachwuchs zu investieren. Die Maria Ward ist eine Vorzeigeschule, vom Feinsten ausgestattet, da kann man sich nur wohlfühlen. Man kann hier jungen Menschen Impulse mitgeben. Das ist nicht verkehrt. Man sieht an mir: Es bleibt etwas hängen, es ist nicht umsonst.

Herr Erzbischof, in der Zeit, in der das Geld bei der Kirche weniger wird, ist es da noch sinnvoll, Schulen zu unterhalten?

Gössl: Ja. Wir haben die Schulen. Sie sind ein wertvoller Teil der Jugendarbeit. Aber es ist auch klar, dass

„ Ich konnte die Berufung, die ich schon als Kind gespürt habe, zum Beruf machen.“ Herwig Gössl

HERWIG GÖSSL (57) wurde in München geboren und ist in Nürnberg aufgewachsen. 1993 wurde er zum Priester geweiht. Als Kaplan und Pfarrer war er in Bayreuth, Hannberg und Weisendorf tätig. 2007 wurde er Subregens am Priesterseminar, 2014 Weihbischof. Seit März 2024 ist er der 76. Erzbischof von Bamberg.

Welche Rolle spielt Ihr Glaube für die Politik?

König: Das C ist für mich sehr sozial. Da geht es um Nächstenliebe. Mein Glaube gibt mir Kraft, Halt und Orientierung. Das ist ein Kompass. Ich bin der katholischen Kirche sehr dankbar, dass sie mich in meiner Anfangsphase so geprägt hat. Ich glaube, wenn ich als Kind nicht das katholische

Wie können Politik und Kirche sich heute gemeinsam der Herausforderung des wachsenden Rechtsextremismus und Populismus stellen?

König: Das ist ein Bildungsauftrag. Ich bin dem Erzbistum Bamberg sehr dankbar für das CPH, das eine Perle in der Stadt ist. Wer Christ ist, muss sich gegen Extremismus stellen.

derartige Baumaßnahmen künftig nicht mehr möglich sein werden. Mit den künftig zur Verfügung stehenden Mitteln ist das nicht mehr machbar. Die Gebäude sind das eine, aber man braucht auch die Menschen, die in den Schulen und Einrichtungen den christlichen Geist vorleben und beispielhaft wirken.

Herr König, Sie haben mal gesagt, dass Sie gerne Kirchensteuer zahlen. Warum?

König: Das soziale Netz könnte auch in Nürnberg nicht so eng geknüpft werden. Das wäre sehr schade. Die Kirchensteuer ist notwendig, um der Kirche die Möglichkeit zu geben, dieses soziale Netz so eng zu knüpfen, dass möglichst viele davon profitieren. Dafür zahle ich gerne Kirchensteuer. Wenn ich mir die Einrichtungen anschau, sehe ich: Das ist gut investiertes Geld. Soziale Aufgaben kann man nur wahrnehmen, wenn



man Einnahmen hat. Deshalb kann ich das Bestreben mancher Politiker nicht ganz nachvollziehen, der Kirche ihre Mittel zu entziehen.

Sie sind beide als Katholiken in einer protestantisch geprägten Stadt aufgewachsen. Hat das Ihre Ansichten über die Ökumene geprägt?

Gössl: Ich hatte immer schon eine gute, wohlwollende und entspannte Beziehung wahrgenommen zwischen den großen Konfessionen. Das ist eine gute Basis. Ich habe keine schlechten Erfahrungen mit der Ökumene gemacht.

König: Ich bin ein Fan der Ökumene. Ich gehe auch in evangelische Kirchen und bete. Wir sind in Nürnberg 18 Prozent Katholiken, 21 Prozent Protestanten. Zusammen kommen wir nicht mehr auf die Hälfte. Da müssen wir mehr auf Gemeinsamkeit achten



“ Die Kirchen sind verpflichtet, in den Nachwuchs zu investieren.“

Marcus König

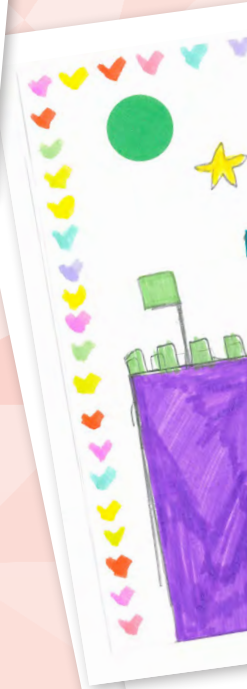
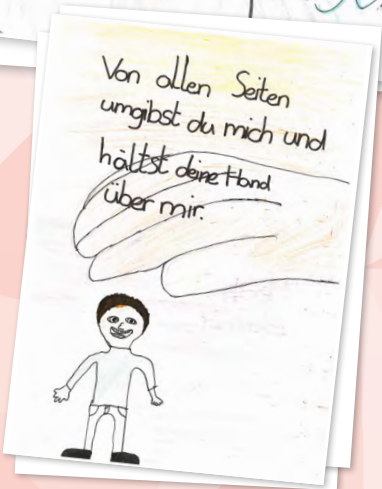
und die Ökumene stärken. Ich halte auch einen gemeinsamen christlichen Religionsunterricht für sinnvoll. Der Evangelische Kirchentag in Nürnberg war ein Sommermärchen des Glaubens. Es war beeindruckend, welche Kraft der Glaube entfalten kann. Nürnberg wäre offen, auch den Katholikentag auszutragen.

Gössl: Ich kann mir auch vorstellen, dass es nicht mehr jedes Jahr einen Katholikentag und einen Evangelischen Kirchentag gibt, sondern dass wir alle zwei Jahre einen ökumenischen Kirchentag machen. Religionsunterricht in ökumenischer Sensibilität ist schon Realität, sicher zunächst aus der Not geboren. In den ersten und zweiten Klassen ist die Möglichkeit schon sehr weit fortgeschritten, einen gemeinsamen Religionsunterricht in der Verantwortung einer Konfession zu gestalten.

Herr König, Sie haben beim Evangelischen Kirchentag gesagt: Ich wünsche, dass alle Gottesdienste so gut besucht sind wie beim Kirchentag. Wie kann man diesen frommen Wunsch verwirklichen?

König: Wir könnten Gottesdienste wieder anders gestalten, moderner aufgebaut. Es gibt ja eine Jugend, die daran Interesse zeigt. Da könnte wieder mehr Leben in die Bude kommen.

Gössl: Ob mit einer Band oder mit traditioneller Musik: Wenn Begeisterung bei den Menschen ist, dann springt das über. Beim Eröffnungsgottesdienst des Evangelischen Kirchentages konnten alle „Lobet den Herrn“ mitsingen. Was wir tun, muss von Herzen kommen. Dann spürt man die Freude, dann springt etwas über.



BIBLE LETTERING
 Wenn Worte zu Kunst werden

Ich bin
der Weg



Auch ganze **Schulklassen** und **Religionsgruppen** haben mitgemacht bei unserem Lettering-Wettbewerb. Hier zu sehen sind zum Beispiel einige Werke aus den fünften Klassen des Gymnasiums mit Schülerheim Pegnitz, der dritten, vierten, siebten und achten Jahrgangsstufe an der Friedrich-Staedtler-Schule in Nürnberg sowie der dritten Klassen der Grundschule Ziegelstein in Nürnberg. Es freut uns sehr, dass wir dazu inspirieren konnten, den Religionsunterricht mal etwas kunstvoll zu gestalten. Alle Klassen und Lehrkräfte, die mitgemacht haben, haben von uns ein kleines Dankeschön erhalten.



2025

EIN HEILIGES JAHR DER HOFFNUNG

Ein Jubiläum, das es schon seit über 700 Jahren gibt: das Heilige Jahr, auch „Jubeljahr“ genannt. Während im 14. und 15. Jahrhundert der Rhythmus noch schwankte, findet schon seit Langem alle 25 Jahre ein solches Heiliges Jahr statt, so auch 2025. Papst Franziskus hat für dieses Mal das Thema „Pilger der Hoffnung“ gewählt.

Mit diesem Motto macht er Mut in einer Welt, die stark geprägt ist von Gewalt, Hass und Kriegen, von Ängsten und Pessimismus. Franziskus spürt, wie groß die Sehnsucht der Menschen nach Hoffnung ist. Die biblische Grundlage für das Motto des Jubiläumsjahres geht auf den Apostel Paulus zurück, der in seinem Römerbrief schreibt: „Die Hoffnung aber lässt nicht zugrunde gehen; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.“ (Röm 5,5) Mit dem Pilgern verbindet der Papst das gemeinsame Suchen und Gehen von Wegen, die uns aus dem Glauben neue Hoffnung schenken. Zentrale Bestandteile eines Heiligen Jahres sind die Heiligen Pforten, die in den vier päpstlichen Basiliken in Rom geöffnet werden und die jede und jeder durchschreiten

Informationen zum Heiligen Jahr im Erzbistum Bamberg:
www.heiliges-jahr.erzbistum-bamberg.de

Allgemeine Informationen zum Heiligen Jahr:
www.iubilaeum2025.va/de.html



kann. Die Öffnung dieser Heiligen Pforten soll symbolisch auf Jesus Christus verweisen, der uns durch seinen Tod am Kreuz von den Sünden erlöst und uns die Tür zum Leben

geöffnet hat. Diese Gnadenerfahrung soll uns als pilgernde Kirche motivieren, uns zu versöhnen und anderen Hoffnung zu schenken.

Aber nicht nur in Rom, sondern auch in unserem Erzbistum wird das Heilige Jahr gefeiert. So können Pfarreien gestaltete „Glaubenswege der Hoffnung“ anbieten oder aber das Thema Hoffnung in die Vorbereitung für traditionelle Pfarrwallfahrten einfließen lassen. Auch die geführten Pilgerwege auf dem Fränkischen Marienweg greifen das Thema auf. Darüber hinaus werden auf einer für das Heilige Jahr erstellten Homepage Projekte und Orte im Erzbistum Bamberg gesammelt, die Hoffnung und Mut machen. Auf diese Weise ist es möglich, Orte, die für andere Menschen zu einem Zeichen der Hoffnung geworden sind, auch selbst zu besuchen und Impulse für sein eigenes Leben und Hoffen zu bekommen.



Was sind *Orte der Hoffnung?*

Es geht dabei um Orte, die für bestimmte Menschen wichtig, ja vielleicht sogar lebenswichtig geworden sind. Sie schenken Heimat und Gemeinschaft. Sie sind Kraftquellen für Leib und Seele, Wohlfühlorte und heilige Orte. Manche sind wegen ihrer konkreten Hilfsangebote für Menschen existenziell notwendig und aus ihrem Leben nicht mehr wegzudenken. Solche Orte sind Hoffnungsorte, die in diesem Heiligen Jahr neu wahrgenommen werden sollen.

MOBILES CAFÉ IN NÜRNBERG

In den Sommermonaten entstehen an verschiedenen Plätzen im Nürnberger Süden mobile Cafés. Neben einem guten Espresso finden Besucherinnen und Besucher dabei auch Beratungsangebote sowie die Möglichkeit zu einem Gespräch mit einer Seelsorgerin oder einem Seelsorger.



ÖKUMENISCHER SOZIALLADEN IN FORCHHEIM

„Der andere Laden“ ist eine ökumenische Kooperation, die durch ehrenamtliche Helferinnen und Helfer ermöglicht wird. Hier können Personen einkaufen, die auf besonders günstige Lebensmittel angewiesen sind. Angeboten werden Restbestände aus Supermärkten im Umkreis, die ohne Bedenken genießbar sind.



OFFENE TÜR ERLANGEN

Bei der „Offenen Tür Erlangen“ finden Menschen in schwierigen Lebenssituationen und seelischen Notlagen Hilfe und Orientierung – niedrigschwellig, professionell und kostenlos.



Sicher gibt es da draußen noch ganz viele weitere Orte, die Hoffnung machen. Sie haben selbst einen besonderen Ort der Hoffnung? Dann reichen Sie diesen gerne ein unter: www.heiliges-jahr.erzbistum-bamberg.de

Termine

- Bistumsübergreifender Glaubensweg von Rödelsee nach Iphofen am **28. April 2025** mit Bischof Franz Jung (Würzburg) und Erzbischof Herwig Gössl (Bamberg)
- Diözesanwallfahrt nach Rom mit dem bayerischen Pilgerbüro **vom 10. bis 16. Mai 2025** mit Erzbischof Herwig Gössl und Domkapitular Norbert Jung

Informationen und Anmeldung beim Diözesanpilgerbüro Bamberg, Domplatz 5, 96049 Bamberg, Tel.: 0951 502-2502, E-Mail: pilgerbuero@erzbistum-bamberg.de



2025

BIBLE LETTERING

Wenn Worte zu Kunst werden



Dieses wahrlich meisterhafte Bible-Lettering hat uns Johanna (31) aus Nürnberg zugesendet. Wow!

Sanctus, sanctus, sanctus!

PASSEND ZUM HEILIGEN JAHR 2025 HABEN WIR FÜR EUCH EINIGE FRAGEN RUND UM HEILIGE UND HEILIGKEIT.

Postkarten für den guten Zweck

Übrigens: Wenn Sie uns das Lösungswort per Postkarte schicken, schneiden wir nach der Auslosung die Briefmarken aus und spenden diese an die Benediktiner der Abtei Münsterschwarzach. Dort werden die Marken sortiert und weiterverkauft. Der Erlös fließt in Aktionen und Hilfsprojekte der Abtei.



Unter allen Einsendungen des richtigen Lösungsworts verlosen wir:

- 1. Preis:** Eine Woche Auszeit in der Abtei Maria Frieden in Kirchschletten (eine Person im Einzelzimmer)
- 2. Preis:** Zwei Übernachtungen in den Bildungs- und Tagungshäusern Vierzehnhiligen – inklusive Teilnahme an einer ein- oder zweitägigen Veranstaltung aus dem Programmheft (zwei Personen im Doppelzimmer)
- 3.– 5. Preis:** Je ein Gutschein über 25 Euro für die Paulus-Schwestern Buchhandlung in Nürnberg

Das Lösungswort der vorherigen Ausgabe lautete: „Bistumspatron“. Danke für die vielen Einsendungen!

Senden Sie uns die Lösung bis zum 31. März 2025 an leben@erzbistum-bamberg.de oder per Post an die Redaktion „Leben“, Domplatz 2, 96049 Bamberg

Das Lösungswort

1	2	3	4	5	6	7	8
9	10	11	12	13	14		

Senkrecht

1. In der Basilika ...heiligen bei Bad Staffelstein werden die ... Nothelfer verehrt
2. Die Heiligen Drei Könige sind Caspar, Melchior und ...?
3. Bezeichnung für Heilige, die für ihren christlichen Glauben schweres körperliches Leid oder den Tod auf sich genommen haben
4. Der Jahreswechsel in der Nacht vom 31. Dezember auf den 1. Januar hat seinen Namen von einem Heiligen. Einer der frühen katholischen Päpste hieß tatsächlich ...
5. Dieser Heilige war einst Bischof von Myra, wird als Vorbild des Weihnachtsmannes

6. verstanden und ist häufig in Schokoform zu finden
7. Am ersten Tag welchen Monats feiert die katholische Kirche das Fest „Allerheiligen“?
8. „Vorstufe“ zur Heiligsprechung
9. Segen, der traditionell zum Gedenktag des gleichnamigen Heiligen am 3. Februar gespendet wird und Halskrankheiten sowie alles Böse abhalten soll

Waagrecht

10. Dieser Heilige liegt im Kloster Michaelsberg begraben und ist neben Heinrich und Kunigunde der dritte Bistumspatron des Erzbistums Bamberg

10. In der Regel spricht der Papst nur Menschen heilig, denen mindestens ... nachgewiesene Wunder zugeschrieben werden
11. In Spanien endendes Netz an Pilgerwegen durch Europa, das nach einem Apostel und Heiligen benannt ist
12. Die Verfasserinnen und Verfasser des vorliegenden Magazins beten am besten zum Heiligen Franz von Sales, denn er ist der Schutzpatron der ...
13. Lateinisches Wort für „heilig“
14. „Patrona Bavariae“, also die Schutzheilige Bayerns, ist die Heilige ...
15. Zur christlichen Dreifaltigkeit gehören Vater, Sohn und ...

Erzbistum im Wandel

Verantwortungsvolle Sparmaßnahmen sollen die Handlungsfähigkeit der Kirche langfristig sichern

In den vergangenen zehn Jahren ist die Zahl der Katholikinnen und Katholiken im Erzbistum Bamberg um rund 100.000 gesunken. Damit einher geht auch eine rückläufige Zahl an Priestern sowie Seelsorgerinnen und Seelsorgern.



„Ein Wandel wie dieser ist herausfordernd. Er bietet jedoch auch die Chance, durch kreative Lösungen innovative Formen kirchlichen Lebens zu entwickeln.“

Generalvikar Georg Kestel

Diese Entwicklungen werden erhebliche Auswirkungen auf das kirchliche Leben haben, verdeutlicht Generalvikar Georg Kestel, der mit der Verwaltung des Erzbistums vertraute Stellvertreter des Erzbischofs: „Es ist absehbar, dass wir nicht mehr alle Angebote in gewohnter Weise aufrechterhalten können.“

Als Reaktion hierauf hat die Bistumsleitung vor drei Jahren einen umfassenden Struktur- und Veränderungsprozess eingeleitet. Neben der

Neustrukturierung der Seelsorgebereiche und dem Einsatz von Verwaltungsleitungen wurde dabei auch die Digitalisierung von Prozessen in der Verwaltung vorangetrieben. Nun wird der Blick verstärkt auf die Haushaltssicherung gerichtet, die angesichts sinkender Mitgliederzahlen und rückläufiger Kirchensteuereinnahmen eine Herausforderung darstellt.

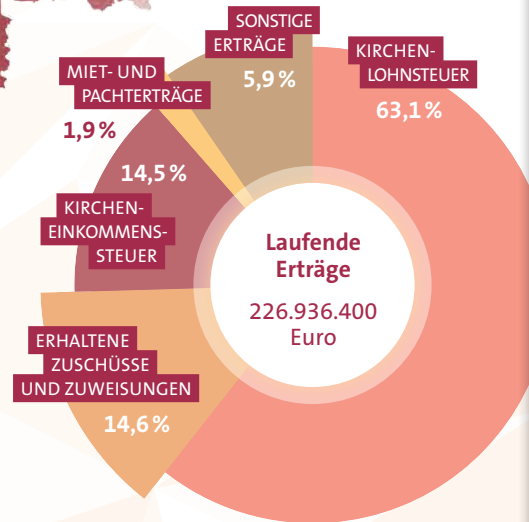
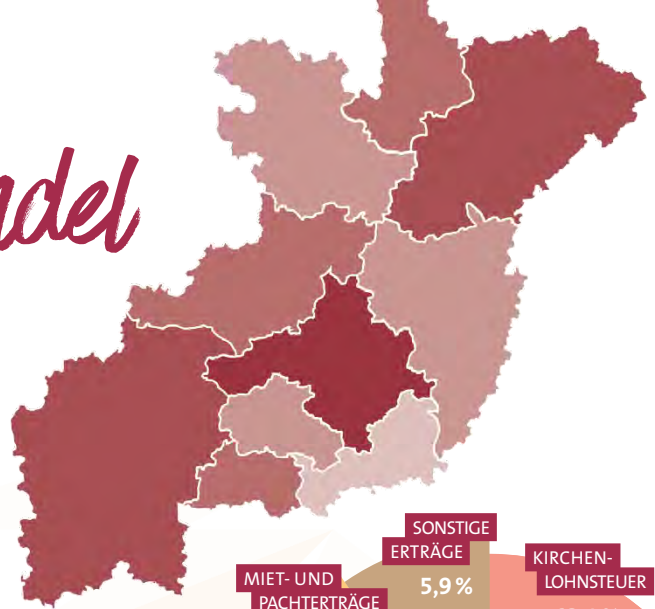
BISTUMSHAUSHALT 2025

Betriebsergebnis:
– 8.603.000 Euro



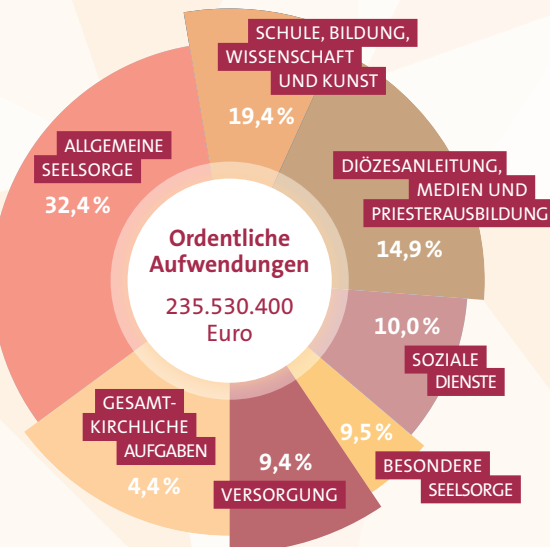
Prognosen bis zum Jahr 2035 zeigen, dass bei gleichbleibenden Ausgaben und verringerten Einnahmen mit einem stetig zunehmenden Haushaltsdefizit des Erzbistums von letztlich mindestens 20 Millionen Euro zu rechnen ist. Deshalb ist es nach den Worten von Finanzdirektor Mathias Vetter unerlässlich, verantwortungsvolle Sparmaßnahmen einzuleiten. Nur so könne sichergestellt werden, dass auch in Zukunft die vielfältigen Aufgaben kirchlichen Handelns – von der Seelsorge bis zur Caritas – wahrgenommen sowie notwendige Investitionen, etwa in die Jugendarbeit, getätigt werden können.

Konkret bedeutet das, dass sämtliche Verwaltungsaufwendungen und Zuschüsse an kirchliche Organisationen in den Jahren 2025 und 2026 um 5 Prozent gesenkt werden. Zudem werden die Zuweisungen für die Seelsorge vor Ort an die Kirchensteuerentwicklung gekoppelt und die finanzielle Unterstützung für Kindertagesstätten reduziert. Darüber hinaus wurden zahlreiche Prüfaufträge erteilt, um



weitere Einsparpotenziale zu identifizieren. In diesem Zusammenhang wird auch das Magazin „Leben im Erzbistum Bamberg“, in dem Sie gerade lesen, in seiner bisherigen Form mit Postversand an alle katholischen Haushalte nicht mehr weitergeführt.

Das Ergebnis dieser Maßnahmen lässt sich bereits im aktuellen Haushaltsplan des Erzbistums erkennen: Trotz einzuplanender Tarifierhöhungen bei den Gehältern der Beschäftigten und der anhaltenden Inflation können die ordentlichen Aufwendungen im Vergleich zum Vorjahr um 2,6 Mio. Euro niedriger angesetzt werden. Ziel ist es, das negative Betriebsergebnis künftig wieder ausgleichen zu können, so dass die Aufwendungen durch die laufenden Erträge gedeckt sind.



Weitere Einzelheiten zum Finanzbericht und Haushalt des Erzbistums Bamberg können nachgelesen werden unter:

www.kirchensteuer.erzbistum-bamberg.de



Zwei Bible-Letterings zum Psalm 91,11. Links von Sabine (42) aus Zapfendorf und rechts von Lusja (9) aus Nürnberg.

DENN ER
BEFIEHLT
SEINEN
Engeln,
DICH ZU
BEHÜTEN
AUF ALL DEINEN
WEGEN.

Psalm 91,11



BIBLE
Wenn Worte zu Kunst werden
LETTERING

"Jugendarbeit IST Zukunftsarbeit"

Kirchliche Jugendarbeit hat eine hohe Priorität – das hat Erzbischof Herwig Gössl klar betont. Das Erzbistum investiert deshalb auch in schwierigen Zeiten personell und finanziell in den Bereich. Es findet nicht nur ein Ausbau, sondern auch ein Umbau der Jugendarbeit statt. **Dazu haben wir Diözesanjugendpfarrer Gerd Richard Neumeier befragt. Deutlich wird die Neuausrichtung beispielsweise auch am Bamberger „Haus der Jugend“.**



Fragen an

Jugendpfarrer Gerd Richard Neumeier

Als Diözesanjugendpfarrer ist er Leiter des Jugendamtes der Erzdiözese, Vorstandsmitglied des BDKJ-Diözesanverbandes (Bund der Deutschen Katholischen Jugend) und unter anderem auch verantwortlich für das Jugendhaus Burg Feuerstein. Wir haben bei ihm nachgefragt, wie es aktuell um die Jugendarbeit im Erzbistum Bamberg steht.

Es sind finanziell schwierige Zeiten für die Kirche – wie wirkt sich das auf die Jugendarbeit aus?

Natürlich müssen auch in der Jugendarbeit die insgesamt knapper werdenden Mittel so effizient wie möglich eingesetzt werden. Dazu hat uns unser Erzbischof Herwig Gössl aufgerufen. Dennoch hat die Jugendarbeit für die Bistumsleitung eine hohe Priorität, was sich in neuen Investitionen und dem nach wie vor großen personellen und finanziellen Einsatz zeigt, mit dem der Bereich unterstützt wird. Im vergangenen Jahr wurden neben Baumaßnahmen rund 8,5 Millionen Euro für das Jugendamt und seine Einrichtungen bereitgestellt. Außerdem wurden 4,5 zusätzliche Stellen für Bildungsreferentinnen und -referenten im Bereich unserer Fachstellen bewilligt, die anteilig unter anderem für Lichtenfels, Bayreuth, Forchheim, Erlangen und Fürth vorgesehen sind, so dass sich der Etat in diesem Jahr noch einmal erhöht. Das ist ein klares Zeichen für die Zukunft und den Stellenwert der Jugendarbeit, wofür ich sehr dankbar bin.

Welche Entwicklungen stehen im Jugendbereich derzeit an?

Zunächst einmal stärken wir mit den neugeschaffenen Stellen unser bewährtes Angebot in der breiten Fläche. Das Jugendamt und der BDKJ organisieren vor Ort unter anderem Veranstaltungen, Workshops und Schulungen, stellen Material- und Arbeitshilfen zur Verfügung oder geben Zuschüsse. All das wird ausgebaut und intensiviert,

wie auch die Arbeit unserer Jugendhäuser, die neben eigenen Bildungs- und Veranstaltungsprogrammen einen wichtigen Anlaufpunkt für Schulklassen, Vereine, Gruppen und Familien bieten. Seit Kurzem gibt es ein neues Referat für „Theologie und Spiritualität in der Jugendpastoral“, das noch einmal neue Impulse mit in unsere Arbeit bringen soll. Beispielsweise wollen wir mit Veranstaltungen wie der „Disco-Church“ oder dem spirituellen Jugendfestival „InSpirit“ neue Konzepte etablieren und weiterentwickeln. Davon abgesehen wird der bisherige Bamberger Jugendkulturtreff IMMER HIN gerade umgebaut, so dass dort auch wieder Veranstaltungen der kirchlichen Jugendarbeit stattfinden können. Zudem können die Räumlichkeiten künftig auch von nichtkirchlichen Jugendgruppen und -organisationen genutzt werden.

Wie kann Kirche die Jugendlichen heutzutage überhaupt noch erreichen?

Offenkundig fragen sich viele junge Menschen, warum sie sich für Kirche interessieren sollten – auch aufgrund der zahlreichen Skandale und Negativschlagzeilen. Im persönlichen Gespräch mit Jugendlichen kann man dennoch spüren, dass viele von ihnen sehr wohl empfänglich sind für die Botschaft Jesu und den Glauben an Gott. Auch sie suchen nach Orientierung und Antworten. Hier müssen wir ansetzen und junge Menschen mit den passenden Angeboten in ihrer Lebenswirklichkeit abholen. Kirchliche Räume müssen geöffnet werden. Nur wenn Jugendliche diese Räume überhaupt einmal betreten, können sie auch positive Erfahrungen mit dem Glauben und der Glaubensgemeinschaft machen. Wenn das einmal geschieht, bleiben viele dabei und wollen mehr erfahren. Nicht umsonst haben wir im Erzbistum über 8.000 Ministrantinnen und Ministranten, die sich im jüngsten Ehrenamt Deutschlands engagieren.



Wir bauen für euch um!
Hier entsteht 2025 das Haus der Jugend

Wir bauen für Euch um!

Noch wird renoviert – im Laufe des Frühjahrs 2025 soll das Bamberger IMMER HIN jedoch wieder seine Pforten öffnen. Als „Haus der Jugend“ beherbergt das Gebäude künftig nicht nur verschiedene Fach- und Servicestellen der Jugendarbeit, sondern bietet jungen Menschen mit einem flexibel nutzbaren Raum im Erdgeschoss auch einen Ort für Aktivitäten, Veranstaltungen und Begegnungen.



Nach beinahe 30 Jahren und unzähligen Spieleabenden, Konzerten und Diskussionsrunden musste der Jugendkulturtreff IMMER HIN in der Bamberger Dr.-von-Schmitt-Straße im Juli 2023 vorübergehend geschlossen werden. Dem Jugendcafé setzten die infolge der Corona-Pandemie stark gesunkenen Besucherzahlen zu, wodurch eine finanzielle Schiefelage entstand. Zuletzt verbuchte die Einrichtung ein Jahresdefizit von einer Viertelmillion Euro. Das bisherige Konzept war nicht mehr tragbar, weshalb die Ordinariatskonferenz, das höchste Entscheidungsgremium im

Erzbistum, sich gegen einen Weiterbetrieb in dieser Form entschied.

Bei dem Beschluss handelte es sich jedoch ausdrücklich um eine Umwidmung der Einrichtung – nicht um eine Schließung. Von Anfang an stand der Anspruch im Raum, das IMMER HIN auch weiterhin als Anlaufstelle für Jugendliche zu erhalten. Mit dem neuen Konzept als „Haus der Jugend“ gelingt das kosteneffizient und sinnvoll.

In den oberen Etagen des vom Erzbistum Bamberg gepachteten Hauses sind die Fachstelle für katholische Kinder- und Jugendarbeit, Gruppenräume des Jugendverbandes J-GCL sowie das Referat „Schulnahe Jugendarbeit“ angesiedelt.

„Es wird eine Bühne mit moderner Medientechnik geben und auch Theke und Küche bleiben bestehen, so dass verschiedenste Aktivitäten und Veranstaltungsformate ermöglicht werden“, erklärt Frank Jost, der Ansprechpartner und Koordinator für das „Haus der Jugend“. Einen regulären Café-Betrieb werde es jedoch nicht mehr geben.

Der offene Bereich soll dabei nicht nur für Angebote der im Haus verorteten Stellen sowie anderer kirchlicher Gruppen genutzt werden, sondern verschiedenen Jugendorganisationen offenstehen. Die Hoffnung ist, dass an den einstigen

MACHT MIT!

Das „Haus der Jugend“ soll ein lebendiger Ort der Begegnung für alle werden. Wenn Ihr Lust habt, das Haus für Eure Zwecke zu nutzen oder es mit Euren Interessen, Hobbys und Leidenschaften zu bereichern und mitzugestalten, dann meldet Euch mit Euren Ideen und Wünschen gerne bei frank.jost@eja-bamberg.de.

Im Erdgeschoss befindet sich weiterhin – mit Eingang in der Egelseestraße – die Berufsberatungsstelle „Dynamo“, während sich der ehemalige Jugendkulturtreff gerade noch im Umbau befindet und zu einem Raum für zukunftsorientierte Jugendarbeit umgestaltet wird.

Geist des IMMER HIN angeknüpft werden kann, sodass hier schon bald wieder ein möglichst vielseitiges Angebot kultureller, politischer und sozialer Jugendarbeit zu finden sein wird – etwa Podiumsdiskussionen, Workshops, Quizabende oder Theateraufführungen.



Trost und Stärkung in schwerer Zeit



Sie steht für Stärkung und Begleitung in Zeiten schwerer Erkrankung. Sie ist mehr als ein Trost angesichts des bevorstehenden Todes. Die Krankensalbung will Menschen, die schwach, alt oder krank sind, Mut zusprechen.



Was so ein Tropfen Öl alles ausmachen kann, erlebt Pfarrer Roland Huth Tag für Tag aufs Neue. Der katholische Geistliche ist Klinikseelsorger im Bamberger Klinikum am Bruderwald. Die Krankensalbung gehört zu seinem seelsorgerlichen Alltag. Wird er gebeten, dieses Sakrament zu spenden, ist es meist ernst. Doch nicht nur, wer sich auf den allerletzten Metern seines Lebenswegs oder in akuter Lebensgefahr befindet, sondern auch wer vor einer komplizierten Operation steht, wünscht sich die Krankensalbung, genauso wie im Angesicht einer körperlichen oder psychischen Erkrankung.

Die Krankensalbung, sie ist mehr als die „Letzte Ölung“, als die sie im Volksmund lange Zeit galt und wie sie auch heute noch landläufig bezeichnet wird. „Natürlich wird um sie gebeten, wenn der Tod eines Menschen absehbar ist, aber eben bei weitem nicht nur in diesen Fällen“, betont Pfarrer Roland Huth. „Sie wird nicht nur Sterbenden gespendet, sondern soll Menschen, die alt, schwach oder krank sind, neue Kraft geben.“ Darauf immer wieder hinzuweisen, ist dem katholischen Geistlichen mit langer seelsorgerlicher Erfahrung als Pfarrer in Nürnberg sowie als Dekan in Coburg ein besonderes Anliegen.

grundlegende Aufgabe der Seelsorge und gehört seit ihren Anfängen zu ihrem Selbstverständnis. Bereits im Jakobusbrief wird die Praxis erwähnt, kranke Menschen mit Öl zu salben, um sie aufzurichten. An diese alte christliche Überzeugung knüpft der Ritus bis heute an. Damals wie heute sind das Gebet, die Handauflegung, die Salbung mit Öl und die Sündenvergebung wesentliche Elemente der Krankensalbung. Für Pfarrer Roland Huth sind es stets besondere Momente, wenn er diese spendet: „Was mich anrührt ist die Tatsache, wie nah man Menschen bei diesem Sakrament kommen kann.“



Die Krankensalbung, die auch mehrfach gespendet werden kann, ist für ihn vielmehr eine Stärkung für die Lebenden: „Sie ist eine Zusage Gottes, der sagt, ich bin da und du sollst wissen, ich stärke und begleite dich auch jetzt in dieser schwierigen Zeit und bleibe solidarisch an deiner Seite, im Leben wie im Sterben.“ Dieses Verständnis liegt der Krankensalbung, als eines der sieben Sakramente in der katholischen Kirche, zugrunde.

Menschen in Krankheit, Krisen, Sterben und Tod zu begleiten, ist

Denn eine Krankensalbung bedeutet immer auch, sich gegenseitig viel Vertrauen zu schenken. Sie sorgt dafür, dass Menschen sich aufmachen: „Die Krankensalbung ist ein sehr haptisches und sinnhaftes Sakrament. Ich salbe auf die Stirn, wo der Verstand sitzt und in die Hände, wo die Lebenskraft liegt. Allein durch diese wertschätzende Berührung, die sagt, du bist kostbar, auch in der Lebenssituation, in der du gerade steckst, tut sich etwas.“ Das geschieht in einem Krankensalbungsgottesdienst in einer Pfarrgemeinde, zu



Wenn wir als Christen unseren Glauben ernst nehmen, wissen wir, es geht vom Leben ins Leben.“

Manche Menschen entlastet es auch, wenn sie nicht in die Vorstellung hineingezwungen werden, dass jetzt die großen Wunder geschehen und sie wieder gesunden müssen. Auch das erlebt Pfarrer Roland Huth immer wieder. Die vermeintlich kleinen Wunder geschehen dann doch: Menschen, die sehr verkrampt waren, können nach der Spendung des Sakraments gut gehen. Menschen, die seit Tagen nichts mehr gesprochen haben, beten plötzlich leise das „Vater unser“ mit. Und manchmal kann die Krankensalbung auch ein Türöffner sein: Wenn in einer zunehmend säkularer werdenden Gesellschaft Kinder oder Enkel das Ritual miterleben, das ihnen bis dato völlig fremd ist, kann das Sakrament auch ein Tabubruch von der anderen Seite sein, der neugierig macht. Was so ein Tropfen Öl alles ausmachen kann.

die schmerzhaften Bruchgeschichten des Lebens, die bislang im Verborgenen geblieben sind.“

Das sind kostbare Momente, auch für die Angehörigen. Denn Pfarrer Roland Huth ist es besonders wichtig, dass die Krankensalbung in Gemeinschaft stattfindet: „Solche Augenblicke sind mitunter sehr aufwühlend, wo ganz viel da ist an Schönerem, aber auch an Schmerzlichen.“ Man erinnert sich an gemeinsame kostbare Augenblicke, es werden Dinge aus der Vergangenheit verziehen, es fallen Sätze wie „Wir haben unter dir leiden müssen, aber jetzt darf es gut werden“.

Die Krankensalbung bietet auch dafür Raum. Sie ist immer auch ein Akt der Sündenvergebung. „Es geht für mich niemals ausschließlich um das körperliche Heil-Werden und darum, dass ein kranker Mensch die Kraft zur Gesundung aufbringen kann, was leider oft rational nicht möglich sein

Hause, in einem Seniorenpflegeheim oder eben im Krankenhaus.

Gerade ein Klinikaufenthalt ist für jeden Menschen eine besonders herausfordernde Situation. Intimität wird beschädigt, weil man sich pflegen lassen muss, man verliert ein Stück weit seine Selbstständigkeit und Selbstbestimmung, erlebt eine gefühlte Abhängigkeit und verspürt eine tiefe Unsicherheit. Diese Erfahrungen betreffen den Menschen in all seinen Dimensionen – oft körperlich spürbar, psychisch



99 Wenn wir als Christen unseren Glauben ernst nehmen, wissen wir, es geht vom Leben ins Leben.“

Pfarrer Roland Huth

fühlbar und spirituell tastend. Dinge reißen auf, die man sein Leben lang wegdrücken konnte. „In solchen Situationen kommt vieles zur Sprache“, sagt Klinikseelsorger Roland Huth. „Die schönen Dinge, aber auch

wird“, unterstreicht Pfarrer Roland Huth. Wichtig ist ihm etwas anderes: „Gerade bei diesem Sakrament ist doch am wichtigsten zu betonen, dass wir an einen uns zugewandten Gott glauben können und es sein Versprechen gibt, uns auch in Krankheit und im Sterben nicht allein zu lassen.

Wer eine Krankensalbung empfangen möchte, kann sich an den zuständigen Krankenhausseelsorger, seine Wohnortpfarrei oder auch einen Priester seines Vertrauens wenden, um einen Termin zu vereinbaren. Daraufhin findet zuhause oder im Krankenhaus eine Feier der Krankensalbung statt, bei der gerne Familienangehörige dabei sein können. Je nach Schwere der Krankheit kann auch an gemeinschaftlichen Krankensalbungen teilgenommen werden, die einige Pfarreien regelmäßig anbieten. Zum Ritus gehören nicht nur das Salben der Stirn und der Hände, sondern auch ein gemeinsames Gebet, die Sündenvergebung sowie, wenn gewünscht, der Empfang der Heiligen Kommunion.

BIBLE LETTERING

Wenn Worte zu Kunst werden



Bible-Letterings zu Joh 8,12.
Auf der linken Seite von Greta (10)
aus Pressig, rechts von Nina (9)
aus Boxdorf und unten von Laura (9),
ebenfalls aus Boxdorf.

Inspirit

„Glauben erleben, Gemeinschaft spüren und Zeit genießen“ lautet das Motto des ersten spirituellen Jugendfestivals auf Burg Feuerstein bei Ebermannstadt. Am **Samstag, 24. Mai 2025**, ist von mittags bis Mitternacht ein vielfältiges Programm geboten – beispielsweise spirituelle Oasen, Gesprächsrunden, Workshops, Taizé-Impulse, ein besonders gestalteter Jugendgottesdienst sowie Musik von den Bands Lauschrausch, Septimus Prime und NG-Electronics.



Hoffnung aufs Ohr

Passend zum Heiligen Jahr 2025 stellen wir unser erstes eigenes Podcast-Projekt vor: „**Hope – Ein Podcast aus dem Erzbistum Bamberg**“. In 12 Episoden besucht Lara-Marie Deeg verschiedene Orte der Hoffnung. Wie diese aussehen, was dort geschieht und welche Menschen sie trifft, gibt es jeden Monat in einer neuen Folge zu hören.



BEWUSSTSEIN SCHAFFEN

Seniorenheime, Kindertagesstätten, Beratungsstellen, Schulen, Bildungshäuser – zahlreiche dieser Einrichtungen werden durch Kirchensteuern und damit auch durch Sie als Kirchenmitglied unterstützt. Im Alltag fällt leider häufig unter den Tisch, wie viele Angebote durch kirchliche Mittel bezuschusst oder ermöglicht werden. Um

dem entgegenzuwirken, bringen wir zurzeit vielerorts Aufkleber, Türschilder und Plakate an, die verdeutlichen: „**Danke, dass Sie mit Ihrer Kirchensteuer diese Einrichtung unterstützen**“.

Neuigkeiten & Infos

NACHHALTIGKEIT

Photovoltaik auf Denkmälern geht nicht? Geht doch! Die katholische Gemeinde St. Karl Borromäus in Nürnberg hat es vorgemacht. Dort ist im vergangenen Jahr das **größte Photovoltaikdach auf einer denkmalgeschützten Kirche in Bayern** entstanden: rund 800 Quadratmeter groß, verteilt auf Nord- und Südseite des knapp 100 Jahre alten Kirchengebäudes. Jährlich werden damit schätzungsweise 42 Tonnen CO²-Emissionen eingespart.



Bistumspartnerschaft

Das Erzbistum Bamberg und die Joseph-Stiftung sind Geburtshelfer einer neuen Sozialstiftung in der senegalesischen Partnerdiözese Thiès. Die **Stiftung „Fides et Labor“** soll sich in den Bereichen Schule, Ausbildung, Gesundheit und sozialer Wohnungsbau engagieren. Dabei wird vor allem auf „Hilfe zur Selbsthilfe“ gesetzt und es werden Maßnahmen unterstützt, die dem Bistum Thiès langfristige Einnahmen und finanzielle Autonomie sichern. Etwa 40 Prozent der Bevölkerung im Senegal leben unter der Armutsgrenze, weshalb die Kirche vor Ort dringend auf Unterstützung angewiesen ist. Mit der Gründungsversammlung der neuen Stiftung wurde hierfür der Grundstein gelegt.

Impressum

„Leben im Erzbistum Bamberg“ ist ein Magazin für Katholikinnen und Katholiken im Erzbistum Bamberg.

Herausgeber
Erzbischöfliches Generalvikariat
Medien- und Projektarbeit
Domplatz 2, 96049 Bamberg
leben@erzbistum-bamberg.de
www.leben.erzbistum-bamberg.de

Verantwortlich: Harry Luck,
Leiter Stabsstelle Medien-
und Projektarbeit

Chefredaktion: Dominik Schreiner
Texte: Dominik Schreiner (S. 4–5,
6, 20, 22–23, 27), Sarah Kolling
(S. 8), Harry Luck (S. 10–13),
Martin Emge/Christian Ganser
(S. 16), Michael Kniess (S. 24–25)

Fotos: Dominik Schreiner, Theresa
Gerber (S. 2), Andreas Abendroth/

Pfarrbriefservice.de (S. 3), BPP/
Schnauder (S. 4), Bogusz – stock.
adobe.com (S. 16), KNA/Ossee-
vatore Romano (S. 16), Pfarrei St.
Ludwig Nürnberg (S. 17), Hendrik
Steffens (S. 17), Patricia Achter
(S. 17, 27), Referat Weltkirche
(S. 27), Stadtkirche Nürnberg/
Ferdinand Lenk (S. 27), Stadtkirche
Nürnberg/Elke Pilkenroth (S. 27).

Druck: mgo360 – Baumann Druck
GmbH & Co. KG, Kulmbach

Das Inhaltspapier dieser Zeitschrift
wurde gedruckt auf zu 100%
recyceltem Papier „Steinbeis Silk“.
Das Papier ist ausgezeichnet mit
dem Blauen Engel UZ-14a und
dem EU-Ecolabel.

Gestaltung: Julia Kreck,
mohr.®, Bamberg

Folgen Sie uns:
f /erzbistumbamberg
@ /erzbistumbamberg
v /erzbistumbamberg
x /bistumbamberg
a /wir_im_erzbistum_bamberg





Möchten Sie das „Leben“ auch in Zukunft erhalten?

Dies ist die letzte Ausgabe unseres Bistumsmagazins, die per Post an alle katholischen Haushalte versendet wird. Sie möchten auch weiterhin kostenlos Geschichten aus dem Leben im Erzbisum Bamberg lesen? Dann tragen Sie sich in unseren Verteiler ein. Lassen Sie uns zum Erhalt einer digitalen Variante Ihre E-Mail-Adresse zukommen beziehungsweise senden Sie uns für die Zustellung gedruckter Exemplare Ihre Anschrift an **leben@erzbistum-bamberg.de** oder per Post an Redaktion „Leben“, Domplatz 2, 96049 Bamberg.

Hier finden Sie auch eine erweiterte digitale Ausgabe des Magazins: **leben.erzbistum-bamberg.de**



Hinweis zum Versand: Um Doppelsendungen zu vermeiden, wird dieses Magazin aus technischen Gründen an das älteste Haushaltsmitglied adressiert. Selbstverständlich ist in allen Fällen die gesamte Familie angesprochen.

BIBLE LETTERING

Wenn Worte zu Kunst werden



Ein Comic zu Psalm 23, eingesendet von Leonie (14) aus Thon.

Hinweis zum Datenschutz

„Leben im Erzbistum Bamberg“ ist eine Mitgliederzeitung des Erzbistums Bamberg und wird kostenlos an alle katholischen Haushalte im Erzbistum Bamberg verschickt. Dazu verwenden wir die Mitgliederdaten der Katholiken im Erzbistum Bamberg, also Namen und Anschriften aller Katholiken im Bereich des Erzbistums. Die Daten werden zur Verfügung gestellt vom Meldewesen des Erzbischöflichen Ordinariats Bamberg, verantwortlich für die Datenverarbeitung ist Harry Luck, Leiter der Stabsstelle Medien- und Projektarbeit. Zur postalischen Versendung des Magazins bedienen wir uns der Unterstützung durch technische Dienstleister.

Diese Dienstleister werden gemäß den für uns geltenden Datenschutzbestimmungen sorgfältig ausgewählt und sind gesetzlich und vertraglich dazu verpflichtet, ein hohes Datenschutzniveau sicherzustellen. Die Mitgliederdaten werden nach dem Versand von den dafür zuständigen Stellen nicht mehr verarbeitet, jedoch weiter dem Erzbistum Bamberg als Meldedaten zur Verfügung stehen. Rechtsgrundlage für die Datenverarbeitung ist §6 (1) lit. f Gesetz über den kirchlichen Datenschutz (KDG), weil eine Nutzung der Daten in Wahrnehmung einer Aufgabe der Öffentlichkeitsarbeit erfolgt, die im kirchlichen Interesse liegt.

Wenn Sie eine detaillierte Auskunft über die zu ihrer Person gespeicherten personenbezogenen Daten wünschen, wenden Sie sich bitte an uns per E-Mail: **leben@erzbistum-bamberg.de**. Unser Datenschutzkoordinator Michael Schmid ist erreichbar unter **leben@erzbistum-bamberg.de**, Tel.: 0951 5021520. Als betrieblicher Datenschutzbeauftragter für das Erzbischöfliche Ordinariat Bamberg ist Rechtsanwalt Thomas P. Costard tätig: Rechtsanwaltskanzlei Costard, Kanzlei für IT-Recht und Datenschutz, EUROCOM Businesspark, Lina-Ammon-Straße 9, 90471 Nürnberg.

Dies ist die letzte Ausgabe unserer Mitgliederzeitung, die per Post an alle katholischen Haushalte versendet wird. Eine Abbestellung ist nicht notwendig.

Wenn Sie uns Feedback geben wollen, Fragen haben oder mehr Exemplare dieser Ausgabe erhalten wollen, schreiben Sie uns gerne an **leben@erzbistum-bamberg.de** oder postalisch an:

Redaktion „Leben“, Medien- und Projektarbeit
Domplatz 2, 96049 Bamberg